

Straftat: „Zigeunerin“

Der Historiker Heiko Haumann sprach über die Lebensgeschichte der Sintiza Zilli Reichmann

Von Jonas Labrenz

Zilli Reichmann hat sich nie etwas zuschulden kommen lassen. Trotzdem hat die 1924 geborene Sintiza in Auschwitz die Hölle auf Erden erlebt. Sie überlebte, doch der Kampf gegen die Ausgrenzung ging weiter. Heiko Haumann hat nicht nur mit ihr und vielen anderen Zeitzeugen gesprochen, sondern auch äußerst akribische Quellenarbeit betrieben. In seinem Vortrag im Historischen Seminar zeichnete der emeritierte Professor Reichmanns Leben nach und ordnete ihre Geschichte in das Zeitgeschehen ein. Ein geladen hatte ihn die Forschungsstelle Antiziganismus der Universität.

Schon im Kaiserreich gerieten die damals als „Zigeuner“ bekannten Volksgruppen ins Visier der Staatsmacht. „Und in der Weimarer Republik, einer Demokratie, ging es weiter“, erklärt Haumann. Ins Extrem wandelte sich die Verfolgung mit der Übernahme der Macht durch die Nationalsozialisten. Am Ende waren ihren barbarischen Taten 500 000 „Zigeuner“ zum Opfer gefallen.

Zilli Reichmann hatte zunächst eine glückliche Kindheit. Sie bekam nicht mit, wie stark ihr Vater mit der Diskriminierung zu kämpfen hatte. Indem er sich ein Wanderkino anschaffte, entging er der Vertreibung aus den Ortschaften, weil die Bewohner sich über die Unterhaltung freuten und die Polizei ihre Macht nicht durchzusetzen wagte.

Auch zur Zeit des „Dritten Reichs“ seien die sogenannten Zigeuner nie die Hauptfeinde gewesen, rekonstruierte Haumann aus den teils widersprüchlichen Gesetzen. Trotzdem trafen die Rassengesetze von 1935 auch ihre Gruppe. Vier Jahre später entschied SS-Führer Heinrich Himmler schließlich, dass „Zi-



Heiko Haumann präsentierte sein Buch „Die Akte Zilli Reichmann“. Foto: Hentschel

geuner“ ihren Wohnort nicht verlassen dürfen. Zilli Reichmann hielt sich nicht daran – und wurde 1941 in Straßburg festgenommen. Ihre Straftat: „Zigeunerin“, sagt Haumann. Reichmann wurde mit ihrer Familie und der 1940 geborenen Tochter Gretel nach Auschwitz in die eigens eingerichteten „Zigeunerlager“ gebracht. Auf den Arm tätowierte man ihr die Häftlingsnummer „Z1959“.

1944 sollten dann alle „Zigeuner“ ermordet werden. Hermann Dimanski, damals Lagerältester, ein sogenannter „Funktionshäftling“, organisierte allerdings einen wirksamen Widerstand. Danach wurden einige für den Arbeitsdienst ausgesondert und mit dem Zug aus dem Lager gebracht, darunter auch Reichmann. Aber nicht alle hatten so viel Glück: Als der Zug abfuhr, trieben die SS-Männer die zurückgebliebenen wehrlosen Alten, Frauen und Kinder in die Gaskammern. Zilli Reichmann gelang später die Flucht aus dem Lager Ravensbrück – ohne ihre Familie, ohne ihre Tochter.

Von 1950 bis 1969 kämpfte Reichmann um eine Entschädigung. „Dazwischen lag eine Reihe von Demütigungen“, so Haumann. Das Bundesverfassungsgericht entschied 1956, die Verfolgung sei nicht rassistisch motiviert gewesen, sondern deshalb erfolgt, weil „Zigeuner“ „asozial“ seien. Erst 1963 wurde dieses Urteil leicht relativiert und in diesem Jahrtausend schlussendlich aufgearbeitet.

Reichmann erhielt später eine kleine Rente. Während die Vorurteile auch nach Ende der Nazizeit fortbestanden und zahlreiche Verfolgte um eine Entschädigung ringen mussten, machten Angehörige der SS Karriere. Reichmann dagegen kämpft auch jetzt noch mit dem Erlebten: „Bis heute wird Zilli Reichmann jede Nacht wach und ist wieder in Auschwitz“, so Haumann.

PNZ, Nr. 98

28./29. April 2018